

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung zur Vorstellung von Band IV der Hexagon Serie zu Sicherheit und Frieden gefolgt sind. Mein Name ist Heinz Krummenacher. Ich bin Mitglied der Geschäftsführung von swisspeace und Mitherausgeber und Mitautor des Bandes, den wir Ihnen heute vorstellen:

“Facing Global Environmental Change: Environmental, Human, Energy, Food, Health and Water Security Concepts” lautet der Titel.

Dazu begrüsse ich ganz herzlich Frau Prof. Ursula Oswald Spring und PD Dr. Hans-Günter Brauch, die massgeblich zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben. Wenn ich sage massgebend, dann meine ich dies auch. Denn auch wenn eine Reihe von anderen Namen den Buchumschlag als Mitherausgeber zieren, inklusive meiner, dann möchte ich doch der Fairness gehorchend festhalten, dass das Gros der Arbeit von Hans-Günter geleistet worden ist. Er ist der Vater dieses mächtigen Werkes, das die Beiträge von rund 130 Autoren aus fast 50 Ländern enthält. Begrüssen darf ich aber auch meinen guten Freund Albrecht Schnabel, mit dem zusammen ich einen Beitrag zum Thema „Towards a Human Security Based Early Warning System“ verfasst habe. Schliesslich freue ich mich, dass Prof. Hans Hurni sich bereit erklärt hat, heute die Laudatio zu halten.

Bevor ich zuerst Hans-Günter Brauch das Wort erteile, damit er das Buch vorstellen kann, lassen sie mich kurz auf die Relevanz der darin behandelten Thematik eingehen. Vor rund 20 Jahren hielt ich auf der Lenzburg einen Vortrag mit dem Titel „Was hat die Klimakatastrophe mit Dissuasion zu tun? Die etwas reiferen Semester unter ihnen wissen noch, was mit Dissuasion gemeint ist, für alle anderen erkläre ich den Begriff: Er ist gleichsam das kleinstaatliche Gegenstück zur Abschreckung. Dissuasion bezeichnet die Fähigkeit, die eigene Wehrbereitschaft auf ein Niveau zu heben, welches es einem Feind ratsam erscheinen lässt, von einem Angriff auf die Schweiz abzusehen, weil die Kosten im Vergleich zum Nutzen zu hoch wären. Man sprach damals auch von der Strategie des hohen Eintrittspreises, den ein Aggressor zu bezahlen hätte.

In diesem Vortrag ging ich der Frage nach, weshalb wir uns gegen bestimmte Formen der Bedrohung im Rahmen der Sicherheitspolitik absichern, während wir andere Bedrohungen wie z.B. eben die drohende Klimakatastrophe schlicht negieren. Und die zweite Frage war, weshalb wenden wir uns vor allem Bedrohungen zu, die sehr unwahrscheinlich sind und klammern jene aus, die weit wahrscheinlicher sind. Die Antwort darauf war und ist: Wir beschäftigen uns vor allem mit Risiken, bei welchen der Kausalzusammenhang zwischen Ursache und Wirkung offensichtlich ist, oder zumindest offensichtlich zu sein scheint. Und in dieser Beziehung verfügen wir im militärischen Bereich über viel empirisch abgestützte Evidenz, dass Panzerverbände und Heeresmassen die Sicherheit des Staates bedrohen. Ganz anders verhält sich dies im Falle der Klimaerwärmung. Die Kausalkette zwischen CO₂ – Ausstoss, Erderwärmung, Ressourcenknappheit und Gewaltkonflikt ist hier weit intransigent und – vor allem - wir haben auch keine historisch gesicherten Erkenntnisse über diese Zusammenhänge.

Heute ist es weitgehend akzeptiert, dass eine militärisch-machtpolitische Definition von Sicherheit obsolet geworden ist. Im Anthropozän, um einen Ausdruck von Hans-Günter Brauch zu verwenden, kann eine zeitgemässe Sicherheitspolitik nicht mehr bloss als die Antwort des Staates auf Säbelrasseln, Gewalt und Terror begriffen werden. Doch damals erntete ich mit meiner Sichtweise vor allem Kritik seitens des damaligen EMD-Vostehers, Kaspar Villiger und meinem Direktvorgesetzten, dem Direktor der Zentralstelle für Gesamtverteidigung. „Wenn ich ihrer Argumentation folge und sie weiterspinne, dann würde dies ja bedeuten, dass Aids ein sicherheitspolitisches Problem werden könnte!“, meinte er mit offensichtlich höhnischem Unterton. Ich würde Herrn Dahinden heute gerne den Beitrag in diesem Band von Nanu Poku / Björg Sandkjaer unter die Nase halten, die genau dieses Thema behandeln und aufzeigen, dass es sich bei HIV / Aids in der Tat um eine sicherheitspolitische Herausforderung handelt, zwar nicht für die Schweiz, aber für die Länder in Sub-Sahara Afrika.

Nun, heute ist es wie gesagt, Allgemeinut, dass Sicherheitspolitik mehr ist als mit aussen- und entwicklungspolitischen Elementen garnierte militärische Verteidigungspolitik. Dies hat vor allem damit zu tun, dass Forscher wie die hier Anwesenden überzeugend dargelegt haben, dass es bei der Sicherheitspolitik nicht um den Schutz abstrakter Güter wie der „nationalen Souveränität“ und territorialen Integrität gehen kann, sondern dass der Schutz des Menschen im Zentrum stehen muss. Es geht mit anderen Worten nicht um „staatliche“, sondern um „menschliche Sicherheit“

Der vorliegende Band ist der beste Beweis dafür. Es ist ein globales Panoptikum sicherheitspolitischer Herausforderungen, das auch die Politiker inspirieren müsste, ihre immer noch stark militärlastigen Konzepte zu überdenken.

HK, 12. 12. 2009